

Vorspann  
oder formative Phase?  
Ägypten und der Vordere Orient  
3500–2700 v. Chr.

Herausgegeben von  
Ludwig D. Morenz und Robert Kuhn

2011

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1613-5628  
ISBN 978-3-447-06579-5

## Inhalt

Vorwort .....	1
Ludwig D. Morenz/Robert Kuhn Ägypten in der Vor- und Frühzeit. Vorspann oder formative Phase? – Ein kurzer Überblick .....	3
Ludwig D. Morenz Die Systematisierung der ägyptischen Schrift im frühen 3. Jahrtausend v. Chr. Eine kultur- und schriftgeschichtliche Rekonstruktion .....	19
Krzysztof M. Ciałowicz Protodynastic and Early Dynastic figurines from Tell el-Farkha New approach to the beginnings of Egyptian art .....	49
Marek Chłodnicki Tell el-Farkha, trade center on the route between Palestine and Egypt .....	65
Dirk Blaschta Aufgestöbert – Eine Leipziger Ausgrabung auf dem frühdynastischen Gräberfeld von Abusir aus dem Jahre 1910 .....	83
Richard Bussmann Die ägyptischen Tempel der Staatseinigungszeit .....	109
Stan Hendrickx/Renée Friedman/Merel Eyckerman Early falcons .....	129
Robert Kuhn Überlegungen zur Herkunft und Bedeutung eines Mischwesens in der formativen Phase des alten Ägypten .....	163
Tonny J. de Wit Egypt as an ‘invention of tradition’? Ethnicity and the emergence of the state..	187



## Vorwort

Mit dem Band möchten wir Erträge des Workshops vorlegen, der vom 07.09.–08.09.2007 mit dem Thema „Vorspann oder formative Phase? Ägypten und der Vordere Orient 3500–2700 v. Chr.“ im Interim des Ägyptologischen Instituts –Georg Steindorff– der Universität Leipzig stattgefunden hat.

Die formative Phase des Alten Ägypten kann wohl als eine der spannendsten der ägyptischen Geschichte gelten, da in ihr die wichtigen Elemente wie Kunstkanon, Staatsbau und Religion entstanden sind, die sich bis in die römische Zeit Ägyptens erhalten haben. Dennoch spielt diese Ära meist nur eine Nebenrolle in der ägyptologischen Fachliteratur und wird von wenigen Spezialisten betrieben. Lange Zeit fristete diese Epoche in der Forschung ihr Dasein eher als eine Art „Vorspann“ zur eigentlichen „klassischen ägyptischen“ Geschichte. Umso erfreulicher ist es, dass in den letzten Jahren den staatsbildenden Prozessen dieser frühen Zeit verstärkt Aufmerksamkeit gewidmet wird, was seinen Ausdruck in neuen Grabungen und internationalen Konferenzen (z.B. die Origins-Konferenz-Reihe) findet.

Gerade das interdisziplinäre Arbeiten verschiedener Wissenschaften Hand in Hand mit der Ägyptologie haben zu neuen Methoden geführt, die es ermöglichen, Licht in das Dunkel der tiefsten ägyptischen Vergangenheit zu bringen. Dazu gehören freilich auch die Berücksichtigung und Einbeziehung der Nachbarkulturen dieser Zeit, die aufgrund interkultureller Beziehungen erheblichen gegenseitigen Einfluss auf die Staatswerdungsprozesse der jeweiligen Länder hatten. Insofern konnten wir uns freuen, auch im Rahmen unseres Workshops Teilnehmer der Nachbarwissenschaften wie der Altorientalistik zu begrüßen.

Im Bestreben die vorangestellte Frage nach dem „Vorspann“ oder doch eher „formativen Charakter“ des frühen Ägypten zu beantworten, ist es nötig, möglichst viele Aspekte zu betrachten. Im Rahmen des Workshops wurden daher in Leipzig Vorträge zu den verschiedensten Themenbereichen wie beispielsweise Archäologie, Sprache, Kult/Religion und Medizin gehalten. Die spannenden Beiträge als auch die interessanten und sich aus den jeweiligen Themen entwickelten Diskussionen und Sonderreferaten haben jedoch sehr schnell die Bedeutung der ägyptischen Frühgeschichte im Sinne einer formativen Phase herausstellen können.

Wenngleich nicht alle Beiträge dieser fruchtbaren Tagung im vorliegenden Band präsentiert werden können, freuen wir uns, eine Auswahl, ergänzt durch zwei weitere Beiträge (De Wit; Kuhn), publizieren zu können.

Ein solcher Workshop, auch wenn er in eher kleinem Rahmen stattfindet, benötigt die Hilfe und Unterstützung vieler. Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle daher bei dem Direktor des Leipziger Ägyptologischen Instituts –Georg Steindorff–, Herrn Professor Hans-Werner Fischer-Elfert, der vor allem die Räumlichkeiten im Interim

des Instituts mit dem Hörsaal für den Zeitraum des Workshops zur Verfügung gestellt hat. Der damaligen Kustodin des Museums, Frau Dr. Friedericke Seyfried, und Frau Kerstin Seidel sei für ihre Hilfe und Unterstützung für die kleine Sonderausstellung gedankt, die im Rahmen des Workshops stattgefunden hat. Für die organisatorische Unterstützung im Vorfeld und während der Tagung möchten die Unterzeichner sich herzlich bei Herrn Christian Rother, Frau Susanne Töpfer, Herrn Thomas Semler und Frau Mirjam Mahn bedanken.

Ohne die Unterstützung und vielseitige Hilfe von Herrn Orell Witthuhn (Universität Marburg), sowie seine freundliche Zusage, unseren Band in der Reihe „Philippika. Marburger altertumswissenschaftliche Abhandlungen“ aufzunehmen, wäre es wohl nie zur Drucklegung der Beiträge gekommen. Die Durchsicht der englischsprachigen Texte übernahm Frau Georgie Lampe (Sydney), der an dieser Stelle ebenso gedankt sei. Die redaktionelle Betreuung und Formatierung des Bandes verdanken wir Frau Ute Terletzki, die uns ständig mit Rat und Tat in allen redaktionellen Fragen zur Seite stand.

Leipzig, den 24.02.2011

Robert Kuhn/Ludwig D. Morenz

# Ägypten in der Vor- und Frühzeit. Vorspann oder formative Phase? – Ein kurzer Überblick

Ludwig D. Morenz/Robert Kuhn

Bisher wurde die ägyptische Geschichte vor dem Alten Reich in den meisten Übersichtswerken in eine Vor- und eine Frühzeit unterteilt. Dabei gilt als definierendes Unterscheidungskriterium die Schrift, die in der „Vorzeit“ noch nicht, in der Frühzeit aber schon vorhanden ist.<sup>1</sup> Die archäologischen Funde der letzten Jahre haben jedoch gezeigt, dass dieses terminologische Konstrukt mit dem Auftauchen immer neuer älterer Schriftquellen verschoben werden muss, so dass teilweise bereits für die Naqada II-Zeit von „Frühzeit“ gesprochen werden könnte.<sup>2</sup> Letzterer Zeitabschnitt selbst wird in der Ägyptologie eher als eine Art Vorspann der eigentlichen ägyptischen Geschichte betrachtet, deren Anfang erst mit der voll ausgebildeten Schriftsprache und damit dem Beginn des Alten Reiches angesetzt wurde.

Dem gegenüber schuf bereits J. Vandier 1952 den Begriff der „*époques de formation*“, mit dem er den Entwicklungsprozess während der vor- und frühdynastischen Zeit umschrieb. In Anlehnung an diesen Terminus wollen wir im Folgenden von der „formativen Phase“<sup>3</sup> sprechen. Hierunter verstehen wir den Übergang von schriftloser, teilweise noch neolithisch-kupferzeitlicher Kultur zur Schrift verwendenden Hochkultur. Der Terminus charakterisiert also all jene Prozesse und Elemente, die zur Herausbildung der „klassischen“ ägyptischen Kultur des Alten Reiches (ca. 2600 v. Chr.) geführt haben. Im Folgenden soll kurz der Hauptcharakter dieser nahezu 3000-jährigen Geschichte umrissen werden.

Mit der Diffundierung des „Neolithischen Paketes“<sup>4</sup> aus dem Vorderen Orient im frühen 6. Jt. v. Chr. beginnt beiderseits des Niltals verstärkt ein langwieriger kultur-dynamischer Prozess, der schließlich in der Formierung der klassischen ägyptischen

1 Komplizierter ist das System, welches von der Way 1993, 3–4 verwendet: Er spricht von einer Spätvorgeschichte, die das Ende des Chalkolithikums, die Protodynastik und Frühdynastik umfasst.

2 Dies wird auch bereits von Dreyer 1999, 214 gefordert.

3 Hiermit greifen wir einen Terminus auf, der bereits von J. Vandier 1952 als Untertitel für sein Manuel gewählt wurde: vgl. Vandier 1952; neuerdings finden sich viele Arbeiten, die eine ähnliche Terminologie verwenden: z.B. Adams 1992, 1; Wengrow 2006, 41.

4 Cilingirolu 2005, 1–13. Dazu gehörten neben der Domestizierung von Pflanzen und Tieren oder dem eng damit verbundenen Übergang der Menschen zur Sesshaftigkeit auch eine in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzende *symbolische Revolution*, die die kulturelle Entwicklung bis in unsere Gegenwart hinein grundlegend prägt.

Kultur des Alten Reiches mündet. Besondere Bedeutung kommt dabei den Naqada-Kulturen mit ihrem weitgehenden Verbreitungsgebiet im heutigen Ober- und der in Unterägypten ansässigen Maadi-Buto- oder Unterägyptischen Kultur zu. Auch diese Entwicklungsprozesse, die schließlich zur „Gründung“ eines Einheitsstaates führen, dürfen nicht, wie dies noch zu oft passiert, als einseitige, geradlinige Geschichtsentwicklung verstanden werden.

Die Suche nach Erklärungen dieses Prozesses währt nun schon nahezu über hundert Jahre und kann bis heute nicht als abgeschlossen gelten. Dabei liegt ein Hauptproblem sicherlich in der im Vergleich zu den Quellen für die jüngeren Epochen der ägyptischen Geschichte bedeutend kleineren Datenbasis begründet. Immer wieder wurde versucht, mit verschiedenen theoretischen Ansätzen zur Entstehung archaischer Staaten zu erklären<sup>5</sup>, wie die Abläufe dieses kulturdynamischen Prozesses von statten gingen.

Mit W.B. Emery und W.M. Flinders Petrie war man bis in die 60er Jahre des 20. Jh. beispielsweise davon ausgegangen, dass die Gründung des ägyptischen Staates mit einer Intervention von außen über die so genannte „Dynastic race“ bzw. eingewanderte elamische Gruppierungen erfolgte.<sup>6</sup> Ein weiterer prominenter Forschungsansatz ist sicher die Suche nach dem legendären „Gründungsvater“ Menes und der damit verbundene Versuch, diesen Prozess auf ein einmaliges historisch reales Ereignis zurückzuführen.<sup>7</sup> Die verschiedenen Ausgrabungen und Arbeiten auf kulturwissenschaftlicher Basis – wie B.J. Kemp<sup>8</sup>, M. Hoffman<sup>9</sup>, B. Trigger<sup>10</sup>, M. Campagno<sup>11</sup> und zuletzt D. Wengrow<sup>12</sup> – konnten aber zeigen, dass der Staatsbildungsprozess sehr viel komplexer und multikausaler angesehen werden muss und wir es sicher nicht mit einem einmaligen Ereignis zu tun haben.<sup>13</sup> Im Folgenden möchten wir 15 Thesen aufstellen, die diesen dynamischen Prozess zur Staatsentwicklung kurz charakterisieren und innerhalb der Bereiche der Sozioökonomie, Kulturtechniken, Religion und Wissen/Ideologie formuliert werden sollen:

5 Vgl. z.B. Yoffee 2005.

6 Vgl. Petrie 1886; Emery 1964, 39–40. Sie folgen damit Derry 1956.

7 Gardiner 1957; Emery 1964; Derchain 1966; Morenz 1973; Dreyer 2007; Cervelló-Autuori 2005; Kuhn 2010; Kuhn, in Vorber.

8 Kemp 1989; Kemp 2006.

9 Hoffman 1980.

10 Trigger 1983.

11 Campagno 2002; Campagno 2004.

12 Wengrow 2006.

13 Zu den Kontroversen und einzelnen Aspekten der „Reichseinigung“ Breasted 1931; Zibelius 1982; Schlott-Schwab 1983; Kaiser 1990; Seeher 1990; Von der Way 1993; Köhler 1995; Ciałowicz 1996; Ciałowicz 2001; Campagno 2002; Campagno 2004; Wengrow 2006; Köhler 1995; Wilkinson 1996; Köhler 2008a; Jiménez-Serrano 2008; Morenz 2009.

## I. Sozioökonomie

- §1) Sowohl in Ober- als auch Unterägypten sind uns aus der betreffenden Zeit eine ganze Anzahl größerer und kleinerer Siedlungen archäologisch überliefert. Wenngleich wir nur unter gewissen Vorbehalten bereits von Städten sprechen können, zeigt die Struktur dieser Ortschaften durchaus Kennzeichen, die sie als proto-urbane Zentren charakterisieren: beispielsweise größere Lehmziegelbauten, Siedlungsstruktur etc.<sup>14</sup> Diese Siedlungen – im Süden beispielsweise Abydos, Hierakonpolis und Naqada, im Norden Maadi, Buto und Tell el-Farkha – können zudem als Zentren für Religion, Administration und Herrschaft angesehen werden, in denen wohl Potentaten residierten, die ein jeweils weit größeres Umland regierten. Diese kleinen Herrschaftsräume werden mit dem von B.J. Kemp geschaffenen Terminus der „proto-kingdoms“<sup>15</sup> bzw. von M. Campagno<sup>16</sup> als „proto-states“ umschrieben. Im Zuge der Entwicklung zum ersten bekannten Territorialstaat der Weltgeschichte könnte möglicherweise sogar schon das Konzept einer „Hauptstadt“ entstanden sein. Welches der frühen Zentren allerdings als solche in der so genannten 0. Dyn. fungiert haben mag, ist vor allem aufgrund weitgehend fehlender näherer Belege zum gegenwärtigen Forschungsstand ungewiss. Möglich wäre, dass die Hauptstadt sich in der Nähe der Nekropole der Potentaten von Abydos befand. Ebenso könnte Hierakonpolis, ein bedeutendes religiöses Zentrum dieser Zeit, eine solche Funktion innegehabt haben. Erst für die beiden ersten Dynastien darf dann die „Hauptstadt“ mit hoher Wahrscheinlichkeit im Raum Memphis lokalisiert werden.<sup>17</sup>
- §2) Mit der Frage nach proto-urbanen Zentren und kleineren, agrarisch geprägten Orten in den ländlichen Gegenden ist gleichermaßen die Problematik einer höfischen Kultur im Kontrast zu einer ruralen verbunden. Schon früh bildet sich eine Administration der einzelnen Landesteile heraus, die wir gut in den Tintenaufschriften und Ritzmarken auf den jeweiligen Grabbeigaben fassen können. Eine Einteilung in *t3 mhw* und *šm<sup>c</sup>w*, also „Papyrus-Land“ (eine frühe Form für Unterägypten) und Oberägypten, ist spätestens in der 0. Dyn. unter König Ka/Sechen und Irj-Hor fassbar und wird auch von den folgenden Königen der 1. Dyn., wie Nar(-mehar), weiterhin verwendet.<sup>18</sup> Neben dieser recht groben Einteilung hat zudem sehr wahrscheinlich auch eine weitere feine Unterteilung in Nomoi/Gaue (*sp3t*) bestanden, die wir in der archaischen Schreibung als drei horizontal angeordnete Striche fassen können.<sup>19</sup> Der geografische Grenzverlauf der jeweiligen Verwaltungseinheiten ebenso wie die Namen und Titel der einzelnen frühen Verwaltungsbeamten sind uns allerdings *bis dato* nicht bekannt.

14 Vgl. auch Tristant 2004.

15 Kemp 1989; Kemp 2006.

16 Campagno 2002; Campagno 2004.

17 Vgl. Köhler 2008b, 381, 397

18 Kaplony 1963; Lanna 2008; Kuhn, in Vorber.

19 Kaplony 1963, 1000–1001: Anm. 1600; ebenso nun Lanna 2008, 40.



Gerade auf den Siegeln, die sich auf diese Administrationseinheiten – wie beispielsweise die *hw.t*-Domänen – beziehen, sind bis in die Mitte der 1. Dyn. fast ausschließlich die Namen des Königs zu finden.<sup>20</sup> Dies zeigt, dass ein Großteil des Verwaltungsapparates im Land wohl noch direkt vom König abhing und wir von einer königsbezogenen Administration sprechen können. Dies gilt zum einen für die Kontrolle über die regulären Viehzählungen als Gesamtaufnahme des Bestandes, zum anderen wohl aber auch über die zentralen Magazine. Sicher dürfen wir davon ausgehen, dass bereits die betreffenden Institutionen und die darin eingebundenen Beamtenämter bereits weitgehend existierten, wiewohl die Betrauten noch nicht das Recht erhalten hatten, ihre Namen und ihre Institution in den Siegeln aufzuführen. Solches ist erst ab der Regierungszeit des Königs Djer und De(we)n ab Mitte der 1. Dyn. vermehrt erfolgt. Nun sind uns auch für das Alte Reich gut bekannte Titel, wie *ḏ-mr* (Djet), *hkꜣ* (De(we)n) und *hꜣrp* (Qa'a), überliefert. Der Titel *jmy-rꜣ* (*Ni-Nitr*) kommt offenbar sogar erst in der 2. Dyn. auf.<sup>21</sup> Diese Amtsbezeichnungen und Namen von Institutionen zeigen recht gut, wie komplex und weitreichend die Administration im ganzen Land zu Beginn der 1. Dyn. agiert.

- §3) Einfluss auf die Sozioökonomie übten aber ebenso die Entwicklung und Förderung neuer Technologien. So ist im Verlauf der ersten beiden Dynastien ein bedeutsamer quantitativer Anstieg an Stein- und Kupfergefäßen, als auch Kupferwerkzeugen zu beobachten, der ebenso mit einem deutlich erweiterten Formenspektrum einhergehen. Die solche Produkte fertigenden Spezialhandwerker sind sicher mit den proto-urbanen Zentren zu verbinden, wo sie die Luxusgüter etc. für die hier residierende Elite herstellten. Zudem lassen Funde, wie sie aus dem Grab des Hemaka vorliegen<sup>22</sup>, auch auf eine spezialisierte Herstellung von Papyrus als möglichen Schriftträger schließen. Papyrus ist uns aus der formativen Phase allerdings auch aufgrund von Abdrücken auf Verschlüssen indirekt zur Herstellung von Kästchen und Beuteln bekannt und liegt bislang nicht als beschriftete Quellengattung vor. Es ist immerhin wahrscheinlich, dass auch die Nutzung dieses Schriftträgers seinen Anfang in der formativen Phase hat.
- §4) Um an die begehrten Rohstoffe, wie Metalle und seltene Steine, zu gelangen, ist sicherlich – abgesehen vom Handel mit Beduinen, bzw. über Fernhandelsbeziehungen mit den umliegenden Nachbarn, die unter direkter Kontrolle der hohen Kultur standen – ein bewusster Rohstoffabbau im „Hinterland“ betrieben worden. Zu diesem Zweck erfolgten sicherlich spätestens seit Beginn der 1. Dyn. unter König Nar(-meher) Expeditionen in die Ost- und Westwüste. Derartige Unternehmungen können wir bislang nur selten konkret in Form von Felsinschriften fassen, wie sie beispielsweise aus dem Wadi

20 Kuhn, in Vorber.

21 Wilkinson 2003; Lanna 2008, 17.

22 Vgl. Emery 1938, 41; Emery 1964, 255–256.

el-Qash für König Nar(-meher) in der Ostwüste vorliegen. Die „Expeditions-Inschriften“ sind äußerst knapp abgefasst und bestehen teilweise sogar nur aus dem im Serech geschriebenen Königsnamen. Die Assoziation mit dem Königsnamen kann als ein weiteres Indiz dafür gelten, dass nicht zuletzt die Prospektion des Hinterlandes und damit die Kontrolle über die Gewinnung von Rohstoffen und präziösen Materialien eng mit der Elite und im Besonderen mit dem König selbst zusammenhing. Eine wichtige Funktion kam dabei sicherlich den *smn.tw*-Prospektoren zu.

Fernhandelskontakte vor allem zu den nordöstlichen Nachbarn sind bereits seit der frühesten Kupferzeit gut belegt. Dem damit verbundenen, wechselseitigen kulturellen Austausch wird eine große Bedeutung in der Formierung beider Kulturkreise zuzumessen sein.<sup>23</sup> Fassbar ist die Verbindung vor allem durch importierte Güter, besonders Luxusgüter. Direkt belegt ist der Austausch durch Importgefäße, von der jeweils anderen Kultur beeinflusste Gefäßformen und eingeführte Rohstoffe (Metalle, Steine, Hölzer etc.), zudem ist indirekt der Transport von Wein, Öl, Früchten etc. nachgewiesen. Die Handelskontakte in den Nordosten sind wohl weitgehend über den Horus-Weg über Land mittels Eselkarawanen absolviert worden. Von der Way zog auch eine mögliche Küstenschiffahrt mit Byblos und Buto als wichtige Hafenstädte in Betracht.<sup>24</sup> Da erstere aber anscheinend erst während des Alten Reiches an Bedeutung gewinnt, bleibt die Bedeutung des Bootsverkehr im Rahmen des Fernhandels mit der Levante in der formativen Phase weiterhin fraglich.

Eine weitere wichtige Rolle hat augenscheinlich schon früh auch die Verbindung in den Süden, zu Nubien, etc. gespielt.<sup>25</sup> Die Beziehungen sind bereits für die frühen Naqada-Kulturen gut belegt und nicht weniger große Bedeutung kam ihnen in fröhndynastischer Zeit zu. Gerade Nubien als Korridor zum zentralafrikanischen Raum und damit als Zugang zu Luxusgütern, wie Elfenbein, Gold und Straußeneiern etc., muss als ein wichtiger Nachbar genannt werden.

- §5) Als zunächst letzter Unterpunkt, der für den Prozess der Sozioökonomie aufgeführt werden soll, darf die Festschreibung der Genderung angesehen werden, der sich für uns vor allem in der Gestaltung der Bild- und Schriftwelt zeigt. Hier wurden bestimmte Identitäten buchstäblich festgeschrieben.<sup>26</sup>

## II. Kulturtechniken

Neben den oben kurz dargestellten sozioökonomischen Veränderungen und Faktoren sollen nun auch einige kulturelle Nova aufgezeigt werden, die die Zeit der formativen Phase deutlich geprägt haben.

23 Zur Bedeutung der Handelskontakte: Ward 1963; Ward 1964; von der Way 1993; Hartung 1998; Hartung 2001; Wilkinson 2003, bes. 150–182; Mark 2006.

24 Von der Way 1993, 71.

25 Zur Bedeutung von Nubien: bes. O'Connor 1993; Wilkinson 2003, 175–182.

26 Morenz 2008.

- §6) Einer der wichtigsten Aspekte ist dabei sicherlich die Entwicklung der Schriftlichkeit: von Bilder-Laut-Schrift und Laut-Bilder-Schrift.<sup>27</sup> Während eine erste Informationsüberlieferung ohne Schrift *per se* anhand von Felsbildern und Dekorationen früher Keramik, wie W.M. Flinders Petries C- und D-Ware in frühester Naqada-Zeit, belegt ist, wird allgemein erst ab Naqada II von wirklicher Schrift gesprochen. Die Notation der Zeichen erfolgte zumeist im Hochrelief auf Prunkobjekten, wie den Semiophoren (z.B. Prunk-Schminkpaletten), bzw. eingeritzt auf Elfenbein- und Knochentäfelchen. Schon früh wurde parallel eine entsprechende Kursivschrift entwickelt, die sich in Form von Tintenaufschriften u. Ä. beispielsweise auf Gefäßbeigaben des Grabes U-j nachweisen lässt.<sup>28</sup> Wenngleich eine recht hohe Zahl an Inschriften aus der formativen Phase vorliegt, sollte dies nicht über den wahren Literalitätsgrad der Bevölkerung hinwegtäuschen. Während J. Baines und C. Eyre davon ausgehen, dass es im Alten Reich ca. 1 % der Gesamtbevölkerung gewesen sein dürfte, die des Schreibens und Lesens mächtig waren<sup>29</sup>, dürfte die Anzahl für die formative Phase weitaus geringer ausfallen.<sup>30</sup> Außerdem ist *bis dato* davon auszugehen, dass vorwiegend die männliche Elite sich der Schrift als Kommunikationsmittel bediente. Dies wird zumindest durch die Überlieferungen von Schreibertiteln belegt, die bisher nur für Männer ab der 1. Dyn. unter Pharao Semerchet bekannt sind.<sup>31</sup> Inwieweit die höchste Elite allerdings sich ebenso der Schrift *realiter* bedienen konnte, bzw. auch sie nur auf schreib- und lesekundige Spezialisten zurückgreifen musste, bleibt ungewiss. Interessant ist es jedenfalls, dass das Medium Schrift durchaus mit Prestige und großer Bedeutung bewertet wurde, was sich eindeutig am Auftreten von Schriftimitationen wie beispielsweise in Form von Siegelzylindern nachweisen lässt<sup>32</sup>. Für die fortschreitende Entwicklung der Administration und Schriftlichkeit kann zudem gewertet werden, dass gerade am Übergang von der 2. zur 3. Dyn. eine Vielzahl an unterschiedlichen Schreibertiteln belegt ist.<sup>33</sup>
- §7) Eng an das Problem der Schriftlichkeit ist das der Entwicklung eines Dezimalsystems geknüpft. So weisen einige der im Grab U-j in Abydos gefundenen Elfenbein- und Knochentäfelchen Einkerbungen auf, die durchaus als Nummern und Zählhilfen gewertet werden können.<sup>34</sup> Diese Invention hatte sicher vor allem für die sich langsam herausbildende Administration entschei-

27 Vgl. Morenz 2004.

28 Vgl. Dreyer 1998; Regulski 2008a; Regulski 2008b.

29 Baines 1983, 69.

30 Vgl. Regulski 2008a, 583–584; Regulski 2008b.

31 Vgl. Petrie 1900, pl. 31,43

32 Vgl. Kaplony 1963, Abb. 656 u. 657.

33 Regulski 2008a, 581.

34 Dreyer 1998, 139–140; Morenz 2004, 50–54.

- dende Bedeutung. Neben dem Dezimalsystem sind nämlich spätestens ab Nar(-meher) auch genormte Gewichte in Form von Gewichtssteinen bekannt.<sup>35</sup>
- §8) Mit der Schriftentwicklung ging sicher auch eine Normierung der Hochsprache einher, die einen wichtigen Schritt in der Evolution der Administration bedeutete. Außerhalb der „Zentralorte“, vor allem in den ländlichen Regionen, sind gewiss weiterhin verschiedene Dialekte gesprochen worden, die aber in der frühen Schrift kaum Spuren hinterlassen haben dürften. Gerade die Dialekte sind daher für diese frühe Phase der ägyptischen Geschichte nur sehr schwer zu fassen.
- §9) Sowohl in der Kunst, als auch in der Architektur lässt sich eine klare Entwicklungsfolge vom Neolithikum bis hin zum Beginn des Alten Reiches erkennen. Zum einen spiegelt sich dies semantisch in der Formung einer lesbaren Bildsprache, zum anderen aber in der Vereinheitlichung des Kunststils im Allgemeinen wieder. Die auch aus jüngerer Zeit bekannten Darstellungsformen – darunter Hoch- und Basrelief, Rundplastik, sowie der Darstellungskanon, der sich besonders durch die Wiedergabe von Personen in der Seitenansicht auf einer Registerlinie stehend zeigt – sind bereits aus der formativen Phase gut bekannt und finden hier ihren Anfang.<sup>36</sup> Letzteres hängt sehr wahrscheinlich besonders mit der so genannten „Naqada-Expansion“ zusammen. Ab dem Ende von Naqada IIc/IIId sprechen wir zumeist von einer kulturellen Einigung des Landes, die sich letztlich in einem nahezu einheitlichen Kunststil (Kunstkanon<sup>37</sup>), sowie der Verbreitung von oberägyptischer Keramik u. Ä. aufzeigen lässt. In diesen Übergang von Naqada II zu Naqada III fällt auch der Schaffensbeginn einer Reihe von teils monumentalen Semiophoren, wie Schminkpaletten, Prunkkeulen, Prunkmessern, sowie „Götterstatuen“. Gewiss nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang auch der gegenseitige Austausch mit den umliegenden Nachbarkulturen, wie denen des Vorderen Orients.
- §10) Die Monumentalität hat ihre Spuren nicht nur in der Kunst, sondern auch im Bereich der Architektur hinterlassen. Während der Stufe Naqada II lässt sich bislang erstmals Lehmziegelarchitektur nachweisen, die zunächst vorwiegend im Grabbau Verwendung fand, wie dies das berühmte Grab 100 von Hierakonpolis eindrücklich zeigt. Aber auch im Bau von Tempeln und Siedlungen mag dies bereits eine Rolle gespielt haben, wie das Beispiel von Hierakonpolis zeigt. Als weitere wichtige Beispiele, die vor allem mit dem Kult in Zusammenhang stehen, müssen die so genannten Talbezirke aus Abydos genannt werden: langrechteckige Strukturen, die teils durch mehrere Meter dicke Mauern aus Lehmziegeln umgrenzt sind.<sup>38</sup> Die monumentale Architektur lässt sich aber nicht nur in Form archäologisch nachzuvollziehender Bodenfunde belegen,

35 Vgl. Grimm/Schoske 2000, 73: SMÄK, ÄS 5847.

36 Zum theoretischen Konzept: Davis 1989.

37 Davis 1989; Wilkinson 2000.

38 Vgl. Bestock 2008; Bestock 2009.

sondern findet sich auch in ikonographischer Form wieder. Als zwei der wichtigsten Belege können hierfür die so genannte Buto-Palette<sup>39</sup> und die zeitlich nahestehende Stierpalette<sup>40</sup> angeführt werden: Beide geben in Aufsicht annähernd rechteckige Befestigungen mit starken, genischten bzw. bastionenbewehrten Maueranlagen wieder.<sup>41</sup> Sehr viel häufiger finden sich solche Belege schließlich auch auf den Siegelabrollungen der 1. Dyn., die wohl zumeist auf königliche Gründungen und Pflanzungen referieren, die letztlich wohl mit der Belieferung der königlichen Gräber in Zusammenhang stehen. Bei der Betrachtung monumentaler Architektur darf freilich auch das Problem der Nischenfassade nicht ausgeklammert werden. Wenngleich bislang die Genese dieser Konstruktion nicht restlos geklärt werden konnte<sup>42</sup>, spielt sie doch zweifelsohne in der Anlage von Gräbern der hohen Kultur (z.B. Saqqara, Naqada) und Kultbauten eine große Rolle.

- §11) Während die vorgenannten Aspekte allesamt mit archäologischen Befunden bzw. ikonographischen Belegen nachgewiesen werden können, sind andere Aspekte, wie beispielsweise das Sozialverhalten und das Herausbilden einer Elitekultur, schwieriger zu fassen. Während sich ein „Dresscode“, u.a. Perücken, Barttracht und Kleidung (z.B. weißes Leinen) umfassend, indirekt über Darstellungen auf den Semiophoren und Grabstelen belegen lässt, sind andere Aspekte, wie Moral, Ethik, Sprech- und Essensweisen etc., kaum noch mit den uns heute zur Verfügung stehenden Quellen nachzuweisen. Dennoch ist davon auszugehen, dass mit der fortschreitenden Herausbildung der hohen Kultur, der Elite und der damit verbundenen verstärkten Stratifizierung der Gesellschaft auch eine Normierung von verschiedenen Verhaltensweisen verknüpft ist.

### III. Religion

- §12) Eine entscheidende Bedeutung für die kulturellen und sozialen Entwicklungen kam der Religion im frühen Ägypten zu. Aus dem Neolithikum sind kaum Darstellungen von Menschen aus Ägypten bekannt. Am Übergang von Naqada II und Anfang Naqada III sind dagegen erstmals vermehrt anthropomorphe Gestalten fassbar, die auch an eine nun stärker anthropomorphe Gestaltung der Götterwelt denken lassen. Verwiesen sei auf den berühmten sogenannten Stadtgott<sup>43</sup> oder die Koptos-Kolosse<sup>44</sup>, die möglicherweise bereits

39 Kairo, CG 14238; u.a.: Ciałowicz 1991, 57f.; Morenz 2004, 144–150; Dreyer 2005, 256–261; Kuhn 2009, 91–96.

40 Paris, Louvre, Inv.-Nr. E. 11255; u.a.: Ciałowicz 2001, 180; Kuhn 2009, 82–85.

41 Vgl. Morenz 2004; Kuhn 2009.

42 Die wichtigsten Diskussionen zur Thematik finden sich bei: Frankfort 1941, 329–358; Von der Way 1993, 112–125; Hendrickx 2001; Wengrow 2006, 239–240; Jiménez-Serrano 2007; Sievertsen 2008.

43 Sammlung Kofler-Truniger, cf. Müller 1964, A60 (K415); Morenz 2004.

44 Vgl. Dreyer 1998; Baqué-Manzano 2002; Kemp 2002; Morenz 2004.